

Das große Büchergilde- Vorlesebuch

Herausgegeben von
ULRIKE SCHULTHEIS

Mit Illustrationen von
LEONARD ERLBRUCH

BÜCHERGILDE GUTENBERG

Inhalt

Vom Zauber des Vorlesens

Durch das ganze Jahr

- 12** ULRIKE SCHULTHEIS *Wie lange ist ein Jahr?*
16 ANNETTE HERZOG *Schüsse auf dem Eis*
21 ELISABETH STIEMERT *Der Osterdonner*
26 TILDE MICHELS *Von den Maikäfern*
30 PETTER LIDBECK *Vinni macht Ferien*
35 JANOSCH *Kaspers falscher Geburtstag*
38 FRIDA NILSSON *Hedvig! Das erste Schuljahr*
44 SIRI MELCHIOR *Rita und Kroko suchen Kastanien*
48 OLE SCHULTHEIS *Der Zirkus auf dem Bauernhof*
56 ALFONS SCHWEIGGERT *Die Geschichte vom beschenkten Nikolaus*
58 HISAKO AOKI *Die Weihnachtsgeschichte, erzählt vom Weihnachtsmann*

Zum Staunen und Lachen

- 64** ANNE UND PAUL MAAR *Die Erfindungsmaschine*
70 CHRISTINE NÖSTLINGER *Eine glückliche Familie*
71 BRIGITTE WERNER *Kotzmotz, der Zauberer*
79 SYLVIA ENGLERT *Fleischbällchenernte*
83 *Das Rübchen (Nach einem russischen Märchen)*
86 URSULA WÖLFEL *Die Geschichte von den beiden Heuhüpfern*

- 87** ULRIKE SCHULTHEIS *Maximilian, das Gespensterkind*
94 HEINRICH HANNOVER *Das Pferd Huppdiwupp*
97 REINER KUNZE *Der Löwe Leopold*

Aus dem Kinderalltag

- 102** ELISABETH ZÖLLER *Oma und der wilde Wolf*
103 ELISABETH STIEMERT *Von dem Jungen, der das Fahrrad nicht anhalten konnte*
106 GUDRUN MEBS *Vertauschte Rollen*
111 UTE ANDRESEN *Mitten in der Nacht*
113 DANIELA KULOT *Tausche kleine Schwester gegen ...*
116 ULRIKE SCHULTHEIS *Mit Jule durch den Tag*
121 KIRSTEN BOIE *Juli und das Monster*
127 ASTRID LINDGREN *Lotta ist eigensinnig wie eine alte Ziege*
131 KIRSTEN BOIE *Mama ist krank*
136 DIMITER INKIOW *Der Zahn*
141 TIMO PARVELA *Ella in der Schule*

Vom Anderssein und Fremdsein

- 150** JANELL CANNON *Stellaluna*
156 IRINA KORSCHUNOW *Findefuchs*
165 WALTER WIPPERSBERG *Max, der Unglücksrabe*
175 SILKE LAMBECK *Moritz lernt Herrn Röslein kennen*
185 BARBARA VAN DEN SPEULHOF *Ginpuin. Auf der Suche nach dem großen Glück*
190 BART MOEYAERT *Afrika hinter dem Zaun*
196 ANNETTE PEHNT *Frühjahrsputz*
203 LIDIA POSTMA *Ich weiß doch, dass ihr da seid*

Von Tieren und der Natur

- 214** SIGRID HEUCK *Sarotti*
217 ANNEGERT FUCHSHUBER *zwei und mehr*
220 TILDE MICHELS *Igel, komm, ich nehm dich mit*
224 ARNOLD LOBEL *Der Garten*
227 MARGRET RETTICH *Drei kleine Kätzchen*
230 TILDE MICHELS *Unser Gustav Bär*
234 ISABEL VERSTEEG *Kuh und Hase – mit Schwung*
237 JENS RASSMUS *Ein Pflaster für den Zackenbarsch*
240 SIGRID HEUCK *Der Esel und der Elefant*
243 GUDRUN MEBS *Petersilie Katzenkind*

Von kleinen und großen Abenteuern

- 254** A.A. MILNE *Tieger kommt in den Wald und frühstückt*
266 SIGRID HEUCK *Wetten wir, Farmer?*
269 OTFRIED PREUSSLER *Die kleine Hexe*
277 MAX KRUSE *Urmel in der See*
286 SIGRID HEUCK *Büffelmann und Adlerkönig*
291 CORNELIA FUNKE *Die geraubten Prinzen*
295 UTE KRAUSE *Minus Drei wünscht sich ein Haustier*
302 URSULA FUCHS *Der kleine grüne Drache*
306 WOLFRAM HÄNEL *Ein Pferd für Runder Mond*

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren und Rechtenachweise

Über die Herausgeberin und den Illustrator

●
FÜR MARIE
Ulrike Schultheis

FÜR MEINE FAMILIE
Leonard Erlbruch



Durch das ganze Jahr

ULRIKE SCHULTHEIS 12 ANNETTE HERZOG 16
ELISABETH STIEMERT 21 TILDE MICHELS 26 PETTER LIDBECK 30
JANOSCH 35 FRIDA NILSSON 38 SIRI MELCHIOR 44
OLE SCHULTHEIS 48 ALFONS SCHWEIGGERT 56 HISAKO AOKI 58

ULRIKE SCHULTHEIS

Wie lange ist ein Jahr?

Sophia hat heute Geburtstag. Vier Kerzen haben auf ihrem Geburtstagskuchen gebrannt, weil sie vier Jahre alt geworden ist. Am Nachmittag sind Miriam, Marc und Julia zum Feiern gekommen. Sie haben zusammen den bunten Kuchen gegessen, sie haben Topfgeschlagen gespielt und mit verbundenen Augen versucht, einem Schwein auf einem Plakat ein Kringelschwänzchen zu malen. Jetzt liegt Sophia im Bett. Sie ist sehr müde nach diesem schönen Tag. Die Mutter gibt ihr einen Gutenachtkuss.

»Du, Mama!« Plötzlich ist Sophia hellwach. »Wie oft muss ich noch schlafen, bis ich wieder Geburtstag habe?«

Mama seufzt. »Das dauert noch sehr lange, ein ganzes Jahr.«

»Wie lange ist ein Jahr?«, fragt Sophia und setzt sich kerzengerade auf.

»Leg dich erst einmal gemütlich hin«, meint die Mutter, »dann erzähle ich dir eine Jahreszeiten-Geschichte. Du wirst staunen, was alles geschieht, bis ein Jahr vorbei ist! Jetzt haben wir Winter. Draußen liegt Schnee. Es ist kalt und du musst dich warm

anziehen, wenn du zum Schlittenfahren gehst. Am Ende des Winters ist auch der Fasching. Da dürft ihr euch alle verkleiden.«

»Ich will Prinzessin werden!«, ruft Sophia aufgeregt. »Mit einem langen rosa Kleid und einer Krone auf dem Kopf!«

»Das habe ich mir schon gedacht«, sagt die Mutter und lacht.

»Und wenn der Fasching dann vorüber ist, kommt langsam der Frühling. Die warmen Strahlen der Sonne lecken den Schnee weg und wecken die ersten Blumen aus dem Winterschlaf. Weißt du, wie sie heißen?«

»Krokusse, Primeln und Schneeglöckchen«, sagt Sophia schnell, denn mit Blumen kennt sie sich aus.

»Bald darauf blühen auch Tulpen und Narzissen – und Ostern steht vor der Tür. Am Ostermorgen suchen wir aufgeregt im Garten nach Osternestern und bunten Eiern«, erzählt die Mutter weiter. »Dabei sind wir ganz vorsichtig, damit wir den Osterhasen nicht erschrecken. Vielleicht sitzt er ja noch ängstlich im Gebüsch?«

»Und wie geht es weiter, wenn der Osterhase da war?«, will Sophia wissen.

»Jetzt bekommen die Blumen und Sträucher endlich zarte Knospen. Wenn die Sonne dann ganz kräftig scheint, werden Gärten, Wiesen und Wälder wieder saftig grün. Jetzt ist auch der Sommer nicht mehr weit.«

»Da gehe ich ohne Jacke und Mütze zum Spielen nach draußen! Und bei schönem Wetter machen wir alle zusammen eine Radtour.«

»Wenn der Sommer richtig schön warm ist, kannst du sogar im Schwimmbecken baden«, erklärt die Mutter weiter. »Weißt du noch, was wir jedes Jahr im Sommer machen? Denk mal ganz fest nach!«

»Würstl grillen oder ... draußen spielen oder ... Kuchen backen im Sandkasten oder ... jetzt weiß ich's! Wir fahren in die Ferien, stimmt's?«

»Genau«, sagt die Mutter. »Wir fahren ans Meer. Da schmeckt das Wasser ganz salzig. Und wenn wir wieder nach Hause kommen, fängt der Kindergarten wieder an. Bald darauf beginnt eine neue Jahreszeit. Weißt du, wie sie heißt?«

Sophia mag nicht mehr antworten. Sie ist müde. Trotzdem will sie unbedingt wissen, wie die Geschichte weitergeht. Die Mutter streicht ihr über die Haare und erzählt: »Es wird Herbst. Die letzten Äpfel, Birnen und Pflaumen sind von den Bäumen gepflückt worden, die Bauern haben das Korn geerntet und das Heu in die Scheunen gebracht. Im Kindergarten feiert ihr deshalb das Erntedankfest. Die grünen Blätter an den Zweigen werden langsam gelb, braun und rot. Ein kühler Wind reißt sie von den Ästen und wirbelt sie über Straßen und Wege. Jetzt ist auch der Martinstag nicht mehr weit. Da geht ihr mit euren leuchtenden Laternen durch die Dunkelheit und singt Laternenlieder. Dann kommt schon gleich der Winter mit Kälte und Nässe. Drinnen im Haus ist es warm und gemütlich. Wir backen Plätzchen und basteln zusammen für das Weihnachtsfest. Dabei brennen die Kerzen auf dem Adventskranz – erst eine, dann zwei, dann drei, dann vier. An deinem Adventskalender darfst du jeden Tag ein Türchen aufmachen. Beim fünften Türchen kommt abends der Nikolaus, und wenn du alle geöffnet hast, dann ist endlich Weihnachten. Das ist das größte und schönste Fest des Jahres, weil in dieser Nacht das Jesuskind auf die Welt gekommen ist im Stall von Bethlehem.«

»Am Abend kommt das Christkind und die Kerzen am Weihnachtsbaum brennen hell«, ruft Sophia begeistert. »Wir singen

alle zusammen Weihnachtslieder – und dann darf ich endlich die Geschenke auspacken!«

»Jetzt ist das Jahr fast zu Ende«, erzählt die Mutter weiter. »An Silvester genau um Mitternacht begrüßen die Erwachsenen das neue Jahr mit einem Feuerwerk. Aber wenn du wach bist, darfst du auch dabei sein. Obwohl du dich immer ein bisschen fürchtest vor dem leuchtenden Feuerregen und besonders vor den lauten Knallern.«

»Aber dann habe ich endlich wieder Geburtstag«, seufzt Sophia und ist auch schon eingeschlafen.

Ja, dann hat Sophia wirklich wieder Geburtstag – genau achtmal schlafen nach dem Neujahrstag. ●

Warumwölfe schon, denkt Finn. Die leben bestimmt überall dort, wo ihnen jemand Fragen beantworten kann. Und Fragen beantworten, das kann Finn ja wohl. Wieso hat er seinen neuen Freund nicht mal gestreichelt? Dabei hätte er gemerkt, ob er ihn sich nur vorstellt. Einbildungen haben kein Fell.

Eigentlich findet Finn Freitage gut, weil sie da Werken und Sport haben. Aber heute kann er kaum erwarten, dass die Schule endlich aus ist. Hat Frau Klein Recht, gibt es den Warumwolf gar nicht? Gleich wird er es wissen, denn etwas, was es nicht gibt, kann ja wohl kaum draußen auf ihn warten.

Schnell setzt Finn sich seinen Ranzen auf und stürmt mit einem »Tschüss« aus dem Klassenzimmer. Am Eingang der Schule schaut er sich mit klopfendem Herzen um. Auf den ersten Blick sieht er nur jede Menge andere Kinder, die alle nach Hause wollen und sich aufs Wochenende freuen. Doch dann entdeckt er bei den Fahrradständern zwei graue Ohren – und eins davon winkt ihm zu!

Finn drängt sich zum Warumwolf durch und strahlt ihn an. »Toll, dass du da bist! Darf ich dich mal streicheln?«

»O ja, hinter den Ohren bitte«, sagt der Warumwolf.

Finn streicht ihm über das dichte Fell und krault ihn hinter den seidenweichen Ohren. »Stell dir vor, Frau Klein hat gedacht, dass es dich gar nicht gibt«, erzählt er.

»Warum?« Der Warumwolf macht große Augen.

»Ich glaube, weil du noch nie im Fernsehen warst«, erklärt Finn. »Und in der Zeitung auch nicht, oder im Radio. Erwachsene sind manchmal komisch, weißt du?«

»Ach so«, sagt der Warumwolf.

Dann machen sie sich auf den Weg nach Hause. ●

NACH EINEM RUSSISCHEN MÄRCHEN

Das Rübchen

Großvater hat ein Rübchen gesteckt und sagt zu ihm: »Wachse, mein Rübchen, wachse, werde süß! Wachse, mein Rübchen, wachse, werde fest!«

Das Rübchen wächst und wird süß und fest und groß – riesengroß.

Großvater geht, die Rübe zu ernten. Er zieht und zieht – er kann sie nicht herausziehen.

Großvater ruft die Großmutter.

Großmutter fasst den Großvater, Großvater fasst die Rübe. Sie ziehen und ziehen – sie können sie nicht herausziehen.

Großmutter ruft das Enkelchen.

Das Enkelchen fasst die Großmutter, Großmutter fasst den Großvater, Großvater fasst die Rübe. Sie ziehen und ziehen – sie können sie nicht herausziehen.

Das Enkelchen ruft das Hündchen.

Das Hündchen fasst das Enkelchen, das Enkelchen fasst die Großmutter, die Großmutter fasst den Großvater, Großvater fasst die Rübe. Sie ziehen und ziehen – sie können sie nicht herausziehen.

Das Hündchen ruft das Kätzchen.

Das Kätzchen fasst das Hündchen, das Hündchen fasst das Enkelchen, das Enkelchen fasst die Großmutter, die Großmutter fasst den Großvater, Großvater fasst die Rübe. Sie ziehen und ziehen – sie können sie nicht herausziehen.

Das Kätzchen ruft das Mäuschen.

Das Mäuschen fasst das Kätzchen, das Kätzchen fasst das Hündchen, das Hündchen fasst das Enkelchen, das Enkelchen fasst die Großmutter, die Großmutter fasst den Großvater, Großvater fasst die Rübe.

Sie ziehen und ziehen ... und heraus ist die Rübe. ●



BART MOEYAERT

Afrika hinter dem Zaun

Wir wohnten in einem Haus. Die Tür war links und rechts war ein Fenster. Die Nachbarn hatten das gleiche Haus wie wir. Und ihre Nachbarn auch und ihre Nachbarn auch und ihre Nachbarn auch. Und das noch drei Mal.

Neben uns wohnte ein Mann, der Französisch sprach. Das hatte er so gelernt, als er klein war und in Frankreich lebte.

Wir sprachen kein Französisch, aber das war nicht schlimm. Der Mann war nie lange daheim. Er war dauernd auf Geschäftsreisen. Zum Reden hatte er nie Zeit. Er war immer irgendwohin unterwegs. In Länder, wo die Leute verstanden, was er sagte.

Der Mann, der Französisch sprach, hatte eine Frau, die auch etwas sprach. Was sie sprach, wussten wir nicht. Irgendwas. Die Frau war schön braun und hieß Désirée.

Das ist ein französischer Name, sagte meine Mutter. Aber Désirée kam nicht aus Frankreich. Sie kam aus Afrika. Der Mann, der Französisch sprach, hatte sich bestimmt einen französischen Namen für sie ausgedacht. Vielleicht, weil sie in ihrer eigenen Sprache keinen Namen hatte.

Hinter unserem Haus befand sich ein Garten. Erst kam eine Terrasse, drei große Platten breit. In der Mitte war ein Treppchen. Das musste man hinuntergehen, wenn man über den Rasen zu dem kleinen Schuppen wollte. Hinter dem Schuppen war ein Gemüsegarten, sechs Blumenkohlpflanzen breit.

Unsere Nachbarn hatten den gleichen Garten wie wir. Und ihre Nachbarn auch, und das noch fünf Mal. Aber sie pflanzten nicht alle Blumenkohl.

Die Frau, die irgendwas sprach, pflanzte Gras. Überall stand Gras, langes Gras mit Rispen, und hohe Halme mit weißen Blüten. Der Mann, der Französisch sprach, mähte es nie mit dem Rasenmäher. Dafür hatte er keine Zeit. Und Désirée tat es auch nicht. Ich glaube, sie pflanzte das Gras, um es zu betrachten. Wenn die Sonne schien, stellte sie Stühle hinaus. Sie setzte sich mit ihren vier Kindern mitten ins Gras. Manchmal saß sie auch dort, wenn es ein bisschen regnete. Dann betrachtete sie das Gras und den Himmel. Als warte sie auf sehr viel Regen.

Und dann bekamen wir sehr viel Regen. Es goss wie aus Kübeln. Der ganze Garten war tropfnass. Und der Garten der Nachbarn auch, und das noch sechs Mal. Wir waren froh, dass wir im Haus waren. Aber die Frau, die irgendwas sprach, kümmerte sich nicht um den Regen. Sie ging in einem gelben Regenmantel hinaus und lief zum Schuppen. In der einen Hand trug sie eine Eisenstange, in der anderen einen Hammer. Sie schob die Stange zwischen die Bretter und schlug mit dem Hammer darauf. Sie sang bei der Arbeit. Das hörte sich im Regen seltsam an.

Ich schaute ihr vom Fenster aus zu.

Meine Mutter sagte, dass Désirée auf Französisch singe. Mein Vater widersprach. Er sagte, das sei kein Französisch, sondern irgendwas. Irgendwas aus ihrem eigenen Land.

Nach dem Essen hörte es auf zu regnen. Ich ging hinaus und schaute über den Zaun. Da konnte ich Désirée besser sehen. Von ihrem Schuppen stand nur noch das Dach. Ein Dach auf vier Pfählen. Désirée lachte mir zu. Sie sah sehr zufrieden aus. Sie lachte auch dem Gras und dem Himmel zu.

Am nächsten Tag regnete es nicht mehr. Unser Garten war wieder trocken und die Gärten der Nachbarn auch. Alle kamen nach draußen. Alle waren wütend.

Sie deuteten zum Garten von Désirée und sagten, dass das nicht sein dürfe. Einfach aus einer Reihe von acht Schuppen einen wegnehmen, dafür müsse man bestraft werden. Ich glaube, alle waren neidisch. Désirées Garten war schön groß geworden. Désirée war klüger als die anderen. In ihrem Garten konnte sie jetzt sehr viel mehr Blumenkohl unterbringen, wenn sie das wollte. Sie kam in einem Baumwollkleid heraus, das mit Sonnenblumen bedruckt war. Hinter sich her schleifte sie eine Schaufel. Mit ihren Stiefeln trat sie die langen Grashalme platt.

Ich lachte ihr über den Zaun hinweg zu. Sie lachte zurück und begann zu graben. Stundenlang grub sie. Doch es wurde ein seltsamer Gemüsegarten, der eher wie eine Grube aussah. Ich hatte nicht gewusst, dass die Leute in Afrika das so machen.

Als es Abend wurde, schleppte Désirée Säcke aus ihrem Haus. Auf jeden Sack war ein Gärtner gemalt und in den Säcken war Lehm. Lehm ist gut für Blumenkohl, sagte meine Mutter. Aber die Nachbarn blieben wütend. Alle. Sie hielten es für eine Schande. Schließlich gab es doch genug Erde in den Gärten, oder? Wozu brauchte man da noch Lehm?

Meine Mutter schwieg und mein Vater auch. Wir schauten über den Zaun. Mein Vater sagte ein Wort zu Désirée. Er sagte: Helfen? Und krepelte die Ärmel hoch. Désirée verstand das Wort.



Sie schüttelte heftig den Kopf und arbeitete einfach weiter. Sie schüttete den Lehm aus den Säcken in die Grube.

Sie will keine Hilfe, sagte mein Vater später. Sie will keine Hilfe von einem Mann. In ihrem Land erledigen die Frauen die ganze Arbeit. Das gehört sich so in ihrem Teil von Afrika. Welchem Teil, fragte ich. In dem Teil in der Mitte links, sagte mein Vater. Der Teil, der Kamerun heißt. Ich dachte, mein Vater hätte sich ein Land ausgedacht. Es klang nicht echt, mit dieser Kammer im Namen.

Als es noch später wurde, verschwand die Sonne hinter den Gärten. Der Himmel wurde orange. In unserem Haus war es still.

Wir saßen unter der Lampe und lasen. Ich tat aber nur so. Meine Augen waren geschlossen. Ich saß in dieser Kammer, aber

ich war in Kamerun. In meinem Kopf brüllte ein Löwe. Ein Affe schrie. Das Brüllen und Schreien kannte ich aus dem Zoo.

Ich wusste nicht, was ich sonst noch hören sollte.

Ich wusste nicht, was ich sonst noch sehen sollte.

Ich kannte Désirées Land nicht.

Plötzlich klappte meine Mutter ihr Buch zu. Sie legte sich eine Hand ans Ohr und sagte: Still. Wir waren still und hörten von draußen Stimmen. Fröhliche Stimmen von Kindern.

Wir rannten zum Fenster und sahen Désirée in ihrem Garten. Sie goss eimerweise Wasser in ihre Lehmgrube. Ihre vier Kinder hatten keine Schuhe an. Mit nackten Füßen stapften sie durch den Matsch. Sie tanzten umeinander herum. Désirée hob ihr Baumwollkleid an und tanzte mit ihnen.

Am nächsten Tag war der Himmel voller Wolken. Meine Mutter ging zum Markt. Das tat sie freitags immer. All unsere Nachbarn taten das, alle außer Désirée. Die ging zu einem Markt, den wir nicht kannten. Und nur dann, wenn es ihr passte.

Ich begleitete meine Mutter. Sie hatte es eilig. Sie wollte vor dem Regen wieder zu Hause sein. Aber wir schafften es nicht. Wir waren durch und durch nass, als wir in unsere Straße einbogen. Ohne anzuhalten, rannten wir in die Küche. Meine Mutter stellte sofort Teewasser auf. Sie wollte den Tee sehr heiß trinken. Dann dachten wir, dass wir den Kessel pfeifen hörten. Aber es war nicht der Kessel.

Es war Désirée. Draußen, im Regen. Sie kniete auf dem nassen Boden. Um ihre Grube herum hatte sie eine runde Mauer gebaut. Und sie hatte nicht vor, damit aufzuhören. Sie sang und pfiiff. Das wird kein Gemüsegarten, sagte meine Mutter. Bring ihr doch mal eine Tasse Tee. Sonst erkältet sie sich noch. Ich brachte ihr eine Tasse. Ich kletterte hops auf den Zaun. Désirée sah froh aus.

Sie deutete auf ihre Arbeit und sagte: Haus. Sie sprach das Wort genauso aus, wie ich es ausgesprochen hätte.

Désirée baute ein Haus in ihrem Garten. Es sah aus wie eine Hütte zum Spielen. Eine Hütte aus Lehm. Sie arbeitete tagelang daran. Egal, ob es regnete oder nicht.

Und ich schaute ihr tagelang zu. Egal, ob es regnete oder nicht. Nach einer Woche lag eine Hartfaserplatte als Dach darauf.

Da sagte Désirée, ich solle über den Zaun klettern. Sie sagte es so, wie ich es gesagt hätte.

Ich lief hinter ihr her in die Hütte.

Désirée hatte Tee für mich gekocht. Sie sagte: Willkommen. Der Regen trommelte auf das Dach. Das klang gemütlich. Aus Versehen stach ich mit dem Finger in die Wand. Ich erschrak über das Loch, das ich gemacht hatte. Ihr Haus ist noch nicht trocken, sagte ich. Nein, sagte Désirée. Aber warte einen Sommer, dann bekommt es keine Planierraupe mehr kaputt. Meine Großmutter in Kamerun hat genau so eine Lehmhütte wie diese. Sie wohnt schon ihr ganzes Leben darin. Werden Sie nun hier wohnen, fragte ich.

Désirée lachte. Nicht wirklich wohnen, sagte sie. Aber ich will ab und zu hier sitzen. Wenn ich das andere Haus satthabe. Wenn ich mein Land vermisse. Denn manchmal habe ich Heimweh nach meinem Land. Ich werde dir mal Fotos zeigen.

Gut, sagte ich und trank von ihrem Tee. Fotos zeigen. Das bedeutete, dass sie mich wiedersehen wollte. Da sagte ich, dass ich sehr gut Löwen nachmachen konnte. ●